

Workshop 2

Perspektiven im Sozialraum: Wie sich Pflege, Beratung und Betreuung ändern

Dr. Sven Fries / Thomas Pfundstein

Der demografische und gesellschaftliche Wandel bringt es mit sich, dass immer mehr ältere Menschen allein in Einzelhaushalten leben, oftmals mit eingeschränkter Mobilität und steigendem Unterstützungsbedarf. Für die jüngeren Generationen steigen dagegen die Flexibilitätsanforderungen, so dass Familien im Alltag häufig räumliche Distanzen überbrücken müssen und eine Pflegesituation zur Doppelbelastung wird. Immer stärker rücken daher Überlegungen zur Quartiersgestaltung in den Fokus, die es besonders älteren Menschen unabhängig von ihrer familiären Situation ermöglicht, lange in ihrem gewohnten Umfeld wohnen zu bleiben. Damit verbunden entsteht ein zunehmender Bedarf an der Weiterentwicklung der Beratungs- und Pflegestrukturen, die die Sorge tragenden Angehörigen entlasten und unterstützen. Gerade um räumliche Distanzen überbrücken und Unterstützung direkt vor Ort planen und organisieren zu können, sollten auch technische Hilfsmittel wie Videokontakte, Angebotsplattformen oder Betroffenennetzwerke in die Quartiersgestaltung einbezogen werden.

Aber nicht nur ältere Menschen sind auf Pflege oder Unterstützung angewiesen. Was ist mit den jungen Menschen mit Pflegebedarf? Oftmals ist das Pflegeheim der Ort der Wahl.

Ziel ist eine altersgerechte und niederschwellige Quartiersentwicklung, die neben barrierefreien und alternativen Wohnformen im Alter auch für hilfe- und pflegebedürftige Menschen differenzierte und zugleich gut verzahnte Beratungs-, Unterstützungs- und Pflegeangebote bereithält. Das Zusammenspiel von ambulanten Pflegediensten, bürgerschaftlich-ehrenamtlichen Unterstützungsangeboten und Initiativen, Nachbarschaftshilfe, Tagespflege, ambulant betreuten Wohngemeinschaften sowie stationärer Pflege muss passgenau entwickelt und gestärkt werden, damit auch in Zukunft eine tragende soziale Infrastruktur mit bedarfsgerechten Dienstleistungen und einem wertschätzenden gesellschaftlichen Umfeld geschaffen werden kann.

Miteinander - Mitdenken - Mitwirken. Eine gelingende Quartiersentwicklung setzt voraus, dass die dort lebenden Menschen am Prozess beteiligt werden und die Entwicklung aktiv mitgestalten können. Sozialraumorientiertes Engagement setzt dabei auf die individuellen Bedarfe und Ressourcen der Menschen.

Es gibt vielfältige und attraktive Beteiligungsformen, die es den Bürgerinnen und Bürger ermöglichen an konkreten Quartiersprojekten, wie zum Beispiel der Gründung eines Dorfladens, eines Generationentreffs oder eines Bürgernetzwerks, mitzuwirken. Eine gelebte Beteiligungskultur, in der sich Menschen ernst genommen fühlen, steigert die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, fördert die Selbsthilfe und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Kommunen und ihre Entscheidungsgremien profitieren von der Mitgestaltung und Zuarbeit einer aktiven Bürgerschaft.